Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 18. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24500 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 18 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 245. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Mittwoch, 2. September 1874.

Zum 2. September.

„Und also vollendete der Herr am siebenten Tage sein Werk, das er gemacht, und Er ruhete am siebenten Tage von aller Arbeit und er segnete den siebenten Tag und heiligte ihn. Und so gedenke du des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du deine Dinge beschicken, aber am siebenten sollst du kein Werk thun.“ (B. Mos. 1, 2. 2, 20.)

Keine funkelnagelneue Nationalökonomie hat den Begriff der Sabbathfeier ändern können; Christ und Jude, Atheisten und Materialisten — „das Wort sie sollen lassen stahn“. Aber nicht etwa in dem Sinne feiern wir Feste, daß diese der Freude, der schlaffen Nichtsthuerei gewidmet sein dürften. Das biblische Wort fordert auf zum Hinblick auf Das, was hoch über allem Tagewerk ewig und unverrückbar erhaben steht. Wenn man nun das mühselige Werk der politischen Arbeit einer Nation als ihre Werktage auffassen darf und an einem Tage, wie der heutige es ist, Sabbathgedanken hegen will — darf man dabei nur Freude und Festjubel empfinden? Gewiß nicht! Wir sollen heute zurückschauen, uns geistig sammeln und gute Vorsätze für die Zukunft fassen: dann ist dieser Tag „der Tag des Herrn“.

Die Arbeit trennt — die Weihe bindet. Wir Alle im weiten Vaterlande haben im Grunde nur wenig verschiedene Ziele. In der gemeinsamen Liebe zum Reiche, das Gott schützen, erhalten und vervollkommnen wolle, sind wir verbunden. Nur die Mittel und Wege, wie wir dieser Vaterlandsliebe Ausdruck geben, sind verschiedene. Und wenn wir heute vorwiegend Dessen mit erhobenem Herzen gedenken, was uns eint, wenn wir gedenken der großen ernsten Stunde heute vor vier Jahren, in welcher ein glänzendes Kaiserreich morsch und elend zusammenbrach unter der Wucht der deutschen Wehr, verurtheilt durch die sittliche, wahrhaft religiöse Kraft, die unserem Volk von Denkern die blanke Waffe führen half, — wenn wir dessen gedenken, so ist uns nicht bange, die errungene Einheit des nationalen Gedankens könnte je wieder verloren gehen.

Die Gegner unserer Politik, mögen sie durch Haß geblendet oder ehrenwerthe Andersgläubige sein, sie irren, wenn sie vermeinen, der Particularismus in den deutschen Staaten sei wieder im Wachsen. Für unser engeres Vaterland, für Sachsen dürfen wir in dieser geweihten Stunde getrost erklären: Das ist nicht wahr! Die Ziele trennen uns nicht, sondern die Mittel.

Deutschland sei einig, stark und friedlich. Wer will dies Programm stören? Aber die Einigkeit sei milde, besonnen. Das Reich umwalle seine Glieder wie ein stolzes weites Gewand; es erdrücke sie nicht wie in einer Schnürbrust. Wer jemals wanderte von der grünen schwäbischen Alm bis zum Sande der Mark, von den hünenhaften schweigsamen Bewohnern der Nordküsten bis zum frohgemuthen Hirten des bairischen Hochlandes — denkt der nicht zeitlebens der köstlich mannichfaltigen Bilder wahren Volkslebens, die sich ihm erschlossen? Soll dieses mannichfache Volksthum bedrückt, rasirt, nihilisirt werden? Gewiß nein! In diesen deutschen Landen, welche die Gesammtheit darstellen, umschlinge uns ein Gesetz, wie uns eine Liebe umschlingt. Aber, ist der Schwab mit langem Schößenrock und bedächtigem Dreimaster minder werth, als ein frecher Berliner im glatten Frack? Kann der Hirt auf hoher Alp des Ostfriesen Fischernetze und Wasserstiefel gebrauchen, oder der sächsische erzgebirgische Weber eine Schalmei vom Achenthal? Und so unschuldig und kleidsam den einzelnen Stämmen ihre individualisirende äußere Sonderart steht, so schone man und fördere sogar alle historisch entwickelte Sitte. — Ist das Particularismus?

Freilich, fände sich ein Particularismus, der den Nachbar kränkte, der dem Ganzen eine absondere, vielleicht irrige Bahn aufzwingen wollte, der wäre als Irrthum zu bekämpfen. Wir fürchten, nur ein Stamm, der Stamm der tapferen starken Märker — kurz, Preußen könnte diesen Particularismus herausstecken, NB. mit Aussicht auf Erfolg. Die Mittelstaaten sind hierzu gar nicht maßgebend genug.

Soviel über die Einheit. Wir sagten zweitens: Deutschland sei stark; drittens: es sei friedlich. Beides ergänzt sich; die Stärke, wenn sie auf Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit basirt, ist leicht friedlich. Ihr Mißbrauch führt zum Uebel. Die Besiegten von Sedan haben das erfahren. Ihr eifersüchtiger Machtdünkel und ihr gewissenloser Chauvinismus haben sie selbst zu Falle gebracht. Beide Fehler sind nicht deutscher Art und dürfen es nie werden. Wir wollen unsere Wehr so bestellen, daß uns kein Feind ins friedliche Land einbrechen kann; wir wollen die schweren Opfer, welche die Wehrkraft erheischt, so bringen, wie der Weinbauer eine kostbare Mauer nothgedrungen aufführt, um seinen Garten zu schützen. Aber wir wollen nicht in der Kriegsbereitschaft ein Grab erblicken, in das die Kraft und das Mark unseres Volkswohlstandes dahinsinkt. Und ist der Friede des neuen Reiches Ziel, so wird die Zeit wohl kommen, wo alle Nachbarn in der Achtung vor unserem Vaterlande einig sind, auch jene Gegner, die sich, in falschem Wahn befangen, 1870 ihr Sedan bereiteten. Nach Sedan führt die Willkür, das Machtgelüst, der Hochmuth, der Neid — vor Sedan bewahrt: die Achtung vor dem Gesetz, die demuthvolle Unterordnung unter Gottes Führung, die Maßhaltung in allen Dingen und die Nächstenliebe.

Reichen wir uns Alle an diesem Tage die Hand und geloben: zu sein ein einig Volk von Brüdern — friedlich durch seine Stärke. Und den Kulturkampf wollen wir mittelst der Macht des Rechtes, durch die Wahrheit des Gedankens führen, nicht mittelst roher Gewalt. Und unser Reich perhorrescire stets das Vorbild Roms: die Herrschaft der erobernden Waffe und des starren Unitarismus; es gedenke vielmehr der so verschiedenen freien Staaten Griechenlands, welche vereint die ideale Bildung, die Kunst und die Humanität so hoch förderten, daß noch heute, nach 4000 Jahren, der Geist jener Staaten seine Segnungen veredelnd und begeisternd ausstrahlt.

Dann bereiten wir nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch auf den idealen Gebieten des Lebens, dem Lug und Trug, dem Neid und der Beschränktheit, ein Sedan!

Will man die Sedanfeier derart würdig und besonnen auffassen, so wollen wir unsere Bedenken, wenn wir sie gleich nie aufgeben werden, unterdrücken. Für eine lärmende chauvinistische Schlacht und soldatische Nachtfeier an der Grenze eines Nachbarn, mit dem wir doch dereinst wieder in Güte leben wollen, spricht das deutsche Taktgefühl nicht, so wenig, wie eine Feier des 14. October 1806 — Schlacht bei Jena — seitens der Franzosen schicklich und duldbar wäre. Nicht eine Niederlage des Feindes, sondern die Emporrichtung des neuen Reiches muß künftig den Feiernden vorschweben.

Locales und Sächsisches.

— Gestern Vormittag 8 Uhr reisten wieder Se. Majestät der König Albert, königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinz Friedrich Karl, der Herzog von Altenburg, die Generäle von Fabrice, Krug von Nidda, von Nehrhoff und von Funke, sowie die übrigen zum Generalstabe und Hofstaat gehörigen Officiere mittelst Extrazug nach Priestewitz, um den Cavalerie-Manövern beizuwohnen. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl reiste sodann Nachmittags von Priestewitz aus in Begleitung des Generals von Podbielsky nach Berlin zurück. Se. Majestät der König und das übrige hohe Gefolge kehrte Abends gegen 5 Uhr mit dem Herzog von Altenburg nach Pillnitz zurück.

— Gutem Vernehmen nach wird Se. Majestät der König die heutige Nationalfestfeier auf der Terrasse besuchen. In den betheiligten Kreisen ist eine überaus große Theilnahme rege geworden. Auf dem festlich geschmückten Podium auf der Brühl'schen Terrasse in der Nähe von Torniamenti werden abwechselnd der Allgemeine Sängerverein (300 Sänger), die Dreyßig'sche Singakademie und der Knabenchor (über 400 Stimmen) activ sein. Im Belvedere bringen der Liederkreis unter Leitung des Herrn Sturm und die Kapelle unter Leitung des Director Puffholdt abwechselnd Vocal- und Instrumentalvorträge zu Gehör. Bei Torniamenti spielt das verstärkte Musikchor des Herrn Director Pohle; am Palais das Musikchor des Jägerbataillons, ebendaselbst singt der Liederbund. Programme zu allen Specialaufführungen kommen auf der Terrasse (gratis) zur Vertheilung. Am Abend wird die Terrasse in allen ihren Theilen durch Gasflambeaus, Ballons und bengalische Flammen erleuchtet. — Was das Materielle anlangt, so haben nicht blos die Herren Marschner und Torniamenti ihre Etablissements erweitert, sondern es ist auch im andern Theile der Terrasse ein besonderes Bierbuffet (Herr Restaurateur Franz) aufgestellt.

— Bischof Forwerk wird heute am Sedantag das Hochamt in der Hofkirche celebriren.

— Auf der Brühl'schen Terrasse wird der Zudrang zuverlässig die Wachsamkeit der Polizei schärfen. Doch ermahnen wir nochmals dringend alles Drängen und Anlehnen gegen die Eisengitter zu vermeiden. Namentlich wenn gegen Abend (um 6 Uhr) Se. Majestät der König den Festort besucht und die Wogen der Menschenmasse ihren Höhepunkt erreicht, ist Vorsicht dringend geboten.

— Die Volkszeitung schreibt: Wegen des Nationalfesttags am 2. September wird unser Blatt am 3. September nicht erscheinen. Was würden unsere Leser dazu sagen, wenn wir's auch so machten? D. Red.

— Das kgl. Ministerium des Innern hat in der Angelegenheit des Stadtraths gegen die Direction der Pferdeeisenbahn, die Verlegung der Bahncurve am Stadtwaisenhaus mehr nach der Mitte der Johannisstraße betr., dahin entschieden: daß die vom Stadtrath der genannten Direction bereits früher zugegangene Anweisung auf unverzügliche Abänderung der gedachten Stelle des Bahngleises — gegen welche die Direction Recurs eingewendet hatte — in Kraft bleibe. Dieser Verordnung gemäß beschließt der Stadtrath, wenn die Veränderung nicht unverzüglich vorgenommen wird, anderweit gegen die Bahndirection vorzugehen.

— Ein schreckliches Unglück hat sich am 31. August, Mittags halb 12 Uhr beim Bahnübergange der Thüringer Bahn nach Lindenthal in Gohlis beim Bahnwärterhäuschen 4a ereignet. Das 9jährige Töchterchen der Wittwe Wittich, auf dem Wege zur Schule, das Ränzchen auf dem Rücken, stand an der geschlossenen Bahnbarrière und ließ den Leipziger Zug passiren. Als derselbe vorüber war, kroch das Kind unter der Barrière weg und ging über die Schienen. Die Kleine mochte einen andern zur selben Zeit ankommenden Zug nicht bemerkt haben, sie wurde von demselben erfaßt und blieb augenblicklich todt.

— Wieder wird im Anfang September, den 8. und 9. d. J., in Dresden die kirchliche Jahresfeier der sächsischen Hauptbibelgesellschaft und des sächsischen Hauptmissionsvereins stattfinden, und zwar hat diesmal J. P. Lic. Dr. Tibelius die Bibelpredigt und J. Superint. Lic. Schwelnitz aus Radeberg die Missionspredigt übernommen.

— Das Angeln ist eine Lieblingsbeschäftigung vieler älterer und jüngerer Männer, und gar mancher holt sich Sonntags sein Weißfischchen oder seine Barbe aus der Elbe, ohne Erlaubnißscheln zu besitzen. Das Gesetz- und Verordnungsblatt enthält aber eine Bestimmung, daß wer, ohne zum Fischen berechtigt zu sein, an Fischwässern mit Fischgeräthschaften betroffen wird (also nicht blos, wer beim Fischen selbst betroffen wird), mit Geld bis zu 20 Thlr. oder mit Haft bis zu 2 Wochen bestraft wird. Auch ist das Fischen in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang verboten und nur den Fischerinnungen erlaubt; mögen das die Herren bedenken, welche manchmal noch bis weit in die Nacht angelnd am Ufer sitzen.

— Wie uns ein Mann der Turnerfeuerwehr mittheilt, hat sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in einer Gartenrestauration am Postplatze eine Scene abgespielt, welche auf die hinzugekommenen Passanten einen mehr als unangenehmen Eindruck gemacht hat. Es lag ein von Krämpfen befallener Mann im Garten, der bei seinem Fall einen Tisch und mehrere Stühle mit umgestürzt hatte. Niemand wollte dem Unglücklichen beistehen, im Gegentheil die Bediensteten des Hauses — der Wirth war nicht zugegen — verhielten sich theilnahmlos, obschon man keinen Augenblick sicher war, daß nicht ein zweiter Tisch umstürzte und das Gesicht des Unglücklichen verletzte. Man nannte ihn einen Zechpreller und weibliche Stimmen sogar ließen sich in roher Weise vernehmen: „Mag sich doch der Kerl auf dem Postplatz 'rumwälzen!“ Endlich, weil die versammelte Menge immer mehr anwuchs und die Mißfallensbezeigungen darüber, daß der Mann auf der kalten Erde unter den Stühlen und Tischen liegen mußte, immer kräftiger wurden, trug man ihn in das Haus, woselbst er später wohl wieder zu sich gekommen ist.

—tz. Aus Loschwitz wird uns über die diesjährige Sedanfeier Nachfolgendes mitgetheilt. Früh 5 Uhr Reveille des Signalistencorps der Turnerfeuerwehr, um 9 Uhr Actus in sämmtlichen Klassen der Schule, um 10 Uhr Bekränzung der in der Kirche errichteten Ehrentafel für die im deutsch-französischen Kriege Gefallenen durch die Oberklassen, um 1 Uhr Versammlung der Schuljugend im Schulhause und Festzug von da mit Musik nach der „Schweizerei“; Schulfest daselbst; bei Eintritt der Dunkelheit von da Lampenzug nach dem „Gedächtnißplatze“ mit Musik, Vortrag (durch den Kirchenchor) des von Kantor Pohle für gemischten Chor arrangirten Adam'schen „Artilleristenhymne“, der Kaiser-Hymne aus der Oper „die Nibelungen“ von Dorn und der „Wacht am Rhein“. Auflösung des Zuges. Um 8 Uhr Fackelzug der Turnerfeuerwehr vom weißen Hirsch nach Loschwitz, Festlichkeit derselben im Demnitz'schen Gasthofe. Zum Schulfest ist vom Gemeinderathe eine Beihilfe freundlich gewährt worden.

— Ueber das russische Restaurant des Herrn Thomas im Kaufhause haben sich verschiedene Meinungen gebildet, die im Publikum, zum Schaden des Geschäfts, die Runde machen. Es soll furchtbar theuer sein, aber es ist gar nicht so schlimm. Die Preise sind nicht höher als z. B. auf der Brühl'schen Terrasse und sonst in feinen Restaurants. Alles was man erhält ist gut und im Verhältniß zu dem eleganten und allerdings etwas exclusiven Local durchaus nicht theuer. Wie uns Herr Thomas mittheilt, wird er in nächster Zeit auch — um den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen — Bier in Gläsern verschenken, zu welchem Zwecke er bereits in der Glashütte eine besondere Art bestellt hat. Es ist auch jetzt das anfänglich aufgestellt gewesene große Orchestrion mit einem anderen Musikwerke vertauscht worden, einem Pianino mit Flötenwerk, welches seine sanfteren Weisen auf Wunsch eines Gastes sofort ertönen läßt.

— Mit den Vorbereitungen zu der Ausstellung, welche der hiesige Gewerbe-Verein im nächsten Jahre veranstaltet, ist das vom Verein gewählte Comitee lebhaft beschäftigt; wir kommen in Kurzem auf diese Ausstellung noch ausführlicher zurück, wie wir [illegible] gehört [illegible] eilen [illegible] Herr Kaufmann Walter, ist seit einigen Tagen in Carlsbad, um daselbst Stärkung und Erholung zu dem allerdings nicht ganz mühelosen und nicht ohne Schwierigkeit durchzuführenden Werke zu sammeln.

— Das „Leipziger Tageblatt“ berichtet über die wackre That eines 14jährigen Knaben, Bernhard Platck, aus Markkleeberg. In der Gegend, wo dort die Brücke über die Pleiße führt und wo bereits vor mehreren Jahren ein Knecht und zwei Pferde ertrunken sind, war ein 4jähriges Mädchen ins Wasser gefallen und schwebte in Lebensgefahr. Man versuchte das Kind vergeblich mit Stangen zu retten, bis endlich der oben erwähnte Knabe sich aus der Menge drängte, in den ca. 10 Ellen tiefer gelegenen Fluß warf und das Mädchen glücklich ans Land brachte.

— Der Maurer Richter aus Seußlitz, welcher vor einigen Tagen auf einem Neubau in der Waisenhausstraße beim Abladen einer Sandsteinstufe verunglückte, ist vorgestern an den erlittenen Verletzungen, die er am Kopfe davon getragen, im Krankenhause gestorben. Richter war kinderlos verheirathet.

— Aus Zittau, 1. Septbr., schreibt uns die Redaction der dortigen „Nachrichten“: Die in heutiger Nummer der Zitt. Nachr. enthaltene Nachricht von dem Selbstmord des Riemergesellen Ernst Kirchner hat sich als unrichtig erwiesen. Derselbe lebt. Wer der beim Feldschlößchen erschossen Gefundene ist, soll daher noch ermittelt werden.

— Verlautbarungen im Handelsregister. Eingetragen die Firma „Menzel u. Uhlmann“; Inhaber: die Herren Franz Carl Menzel und Max Richard Uhlmann, beide Kaufleute hier. Von der Firma „A. Schmeil“ ist Herrn Arthur Maximilian Richter Procura übertragen worden.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 31. August. Johanne Wilhelmine Bertha Hänsel geb. Jähnel, criminell bisher noch nicht, wohl aber schon oft polizeilich bestraft, wurde heute, nachdem sie gegen das erste Erkenntniß einspruchsweise eingekommen war, auf Antrag des Staatsanwalts-Substituten, Assessor von Hellmann vom Bezirksgericht zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Sie war nämlich zu einer gewissen, auf der Frohngasse wohnenden Menze gekommen, welche ein Kind bei der Mutter der Hänsel auf Ziehe hat und von dieser im angeblichen Auftrag der Frau Mama 3 Thlr. Kostgeld abgefordert. Mit den erlangten 3 Thalern hat die Hänsel alte Schulden abgezahlt. — Ernst Herrmann Naumann in Leuben hatte den eben da selbst wohnenden Friedrich Heinrich Günther wegen schwerer Beleidigung verklagen müssen. Aus Letzteres Munde waren Worte geflossen, welche in gewissen Kreisen wohl häufig genug gehört werden, die aber weder salonfähig sind, noch vor dem Forum des Strafgesetzes Billigung, sondern im Gegentheil Strafe finden. Günthers 10 Thlr. Geldbuße wird sich durch die Kosten der zweiten Instanz wohl noch um etwas erhöhen. Das schwere Amt der Theater-Kritik liegt für die wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung dem Dr. Wilhelm Buchholz ob. In der Woche zweimal zieht er über das Leipziger Theater her und wer dabei gewöhnlich am schlechtesten wegkommt, ist der College Buchholzen's, der nationalliberale Wasserrichter, Geh. Hofrath und Feuilletonist Rudolph Gottschall, würdiger Recensent für das würdige Hüttner-Leonhardt'sche Tageblatt. Mitunter nimmt jedoch Buchholz auch seine Feder zur Hand, um die Werke und Werkchen weniger bekannter Autoren seiner allerdings ziemlich klopffechterischen Manier runterzumachen. Auf einem seiner kritischen Spaziergänge war er nun dem hiesigen Gymnasiallehrer Dr. Carl Gotthelf Häbler, oder vielmehr einer Brochüre desselben, in der dieser sich über die deutsche Bühne, wie sie seiner Ansicht nach, sich nach dem deutsch-französischen Kriege entwickeln sollte, aussprach, begegnet. In einer Besprechung dieses Schriftchens goß nun Buchholz seine ganze gallige Laune über den unglücklichen Häbler aus. Der Hohn, mit welchem er denselben behandelte, war so zu sagen mit Händen zu greifen. Auch ein weniger empfindlicher Mann als Häbler, der heute übrigens dem Gerichtshofe ein Licht über eine literarische Bedeutung aufzustecken bestrebt war, hätte sich diesen